

DER

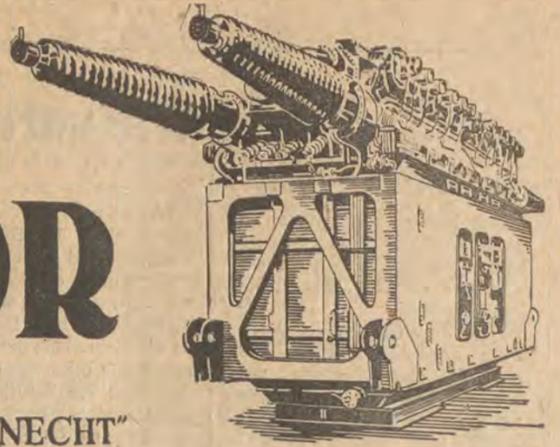
TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 44 / November 1959

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

11. Jahrgang



KAMPFZIEL

Zum 24. Dezember Planerfüllung in allen Teilen

Als Ende Juni d. J. die Werksverpflichtung, unseren Betriebsplan zu Ehren des 10. Jahrestages unserer DDR mit zwei Tagen Planvorsprung zu erfüllen, allseitig diskutiert wurde, gab es Skeptiker, die der Meinung Ausdruck gaben, daß diese Aufgabe nicht zu erfüllen sei. Inzwischen wissen wir, daß nicht diese Skeptiker, sondern die Optimisten, die die Kraft der Arbeiterklasse richtig einschätzten, das ist die weitaus größte Zahl unserer Werktätigen im TRO, recht behalten haben. Wir haben unseren Plan nicht mit 2 Tagen, sondern mit 3,5 Tagen Planvorsprung erfüllt. Dieser Erfolg ist uns allerdings nicht mühelos in den Schoß gefallen. Es war vielmehr in allen Werkstätten und Abteilungen ein kämpferischer Einsatz notwendig. Hinzu kam, daß eine gegenseitige sozialistische Hilfe von Mann zu Mann, von Brigade zu Brigade, von Werkstatt zu Werkstatt, ja von Betrieb zu Betrieb, einsetzte, die den großen und erfolgreichen Einsatz des IV. Quartals 1958, der ebenfalls zur Planerfüllung führte, weit übertraf. Dafür gilt all unseren Kolleginnen und Kollegen, insbesondere allen am sozialistischen Wettbewerb Beteiligten, Dank und Anerkennung!

Dieser große Erfolg war weiter möglich, weil unsere Werktätigen in immer stärkerem Ausmaße erkennen, daß ihnen die Ergebnisse großer Erfolge, die sich durch ständige Stei-

ruhen, sondern weitere, noch größere Erfolge erarbeiten.

Die unterzeichnete Kommission hat die Richtlinien für die erfolgreiche Durchführung des sozialistischen Wettbewerbs im IV. Quartal 1959 mit den AGL-Funktionären diskutiert und rechtzeitig herausgegeben. Die Verpflichtungen zur Fortsetzung des Wettbewerbs liegen bereits vor. Sie lassen erkennen, daß unsere Kollegen gewillt sind, alle Kräfte einzusetzen und unseren Plan in allen Teilen zum **24. Dezember 1959** zu erfüllen.

Dabei wünschen wir ihnen vollen Erfolg!

Es geht jedoch nicht nur darum, das Jahr 1959, das erste Jahr des großen Siebenjahresplanes, erfolgreich abzuschließen. Es geht auch darum, in den letzten Wochen dieses Jahres alle Kräfte anzuspannen, um die Voraussetzungen für einen guten, kontinuierlichen Plananlauf ab Januar 1960 zu schaffen. Hierbei fällt besonders unseren Kollegen in den Vor- und Zulieferungswerkstätten eine verantwortliche Aufgabe zu. Wenn wir aus dem bisher immer wieder in Erscheinung tretenden Druck in den letzten Wochen des jeweiligen Quartals oder auch des Jahres herauskommen wollen, dann müssen wir durch termingemäße Bereitstellung der in den Montagewerkstätten benötigten Einzelteile die Voraus-

Ständigen Produktionsberatungen gewählt worden sind. Sie dürfen ihre Arbeit nicht darin erschöpft sehen, indem sie einmal an einer Beratung teilnehmen. Es kommt vielmehr darauf an, daß sie sich in ihrem Arbeitsgebiet ständig mit den Fragen der Fertigung befassen und gemeinsam mit ihren Kollegen beraten, wie sie ihre Produktionsaufgaben am schnellsten erfüllen, einwandfreie Qualitätsarbeit leisten, Verlustzeiten ausschalten und alle Terminverzögerungen verhindern können.

Es kommt darauf an, täglich über die Plansituation zu diskutieren, (Fortsetzung auf Seite 2)



Eine Spreefahrt, die ist lustig... (Zu unserem Artikel Seite 3)

Nach einer Unterhaltung

Es handelt sich um ein Gespräch über Kritik. Die Namen der Gesprächspartner spielen keine Rolle, denn mehr oder weniger können wir alle gemeint sein. Es ging also um ein Gespräch über Kritik, die nicht nur als unangenehm empfunden wurde, sondern auch als unangebracht. Vor allem als unangebracht, weil man glaubte, das Beste gewollt und getan zu haben, und dann noch kritisiert wurde, nur weil ein Teil des Getanen nicht ausreichend oder richtig war.

Natürlich können solche Meinungen auftreten, wenn die mit bester Absicht und gutem Erfolg geleistete Arbeit eine doch noch notwendige Kritik erfährt, die in ihrem Inhalt, ihrer Form und ihrer Methode nicht vom Positiven ausgeht, wenn sie nicht die helfende Absicht darlegt und Klarheit bringt. Aber das „unangebracht“, das für eine kritische Beurteilung zutreffen mag, darf nicht verallgemeinert werden. Wie wollen wir denn weiterkommen, wenn wir alle noch bestehenden Unzulänglichkeiten kritiklos hinnehmen würden? Wenn wir mit dem Mantel einer falschen Liebe das zudecken, was nach unserer eigenen Meinung längst weggeräumt werden müßte. Und wenn wir dabei nicht begreifen würden, daß das „Wegräumen“ nicht durch das namenlose „man müßte“, sondern nur durch das konkrete „ich muß“ oder „wir müssen“ erfolgen kann. Denn letzten Endes haben auch objektive Schwierigkeiten ihre subjektiven Ursachen.

Selbstverständlich soll eine Kritik sachlich sein. Doch das schließt nicht aus, daß sie hart geführt wird.

Wichtig ist, daß sie den Weg der Veränderung aufzeigt und damit zugleich erklärt, wie man den gemeinsamen Interessen am besten dient und verständlich macht, daß „die Sache der SED“ die Sache des Friedens und des Fortschritts, die Sache des Sozialismus und daher die Angelegenheit aller Kollegen ist.

Wenn ich mit einem Menschen befreundet bin, weil uns gemeinsame Interessen verbinden, dann schweige ich auch nicht gegenüber seinen Schwächen, sondern rede offen mit ihm darüber, um ihm zu helfen. Oft versteht er mich nicht im gleichen Augenblick, aber nach reiflicher Überlegung wird er begreifen und mir danken. Danken, weil er sich ändern kann, bevor er seiner Schwächen wegen gute Entwicklungsmöglichkeiten aufs Spiel setzt. Wenn ich ihm nichts sage oder er mein kritisches Reden nicht verstehen will, dann hat das mit Freundschaft nichts zu tun. Auch in der engsten Gemeinschaft, der Familie, bin ich kritisch, weil ich sie liebe und ihr Bestes will. An gleichgültigen und belanglosen Sachen gehe ich kritiklos vorbei. An Dingen, die mich interessieren, an den gesellschaftlichen Aufgaben, an den Menschen, die ihre Zukunft selbst bestimmen können, kann ich nicht achtlos vorübergehen. Und die Achtung und Verantwortung, die wir gegenüber der Gesellschaft fühlen und tragen, erfordert Kritik, denn nur so erziehen wir ein Interesse der Gemeinschaft – das Höchste und das Beste, das ihr ziemt.

Einige Kollegen sagen, man fährt gut, wenn man mit der SED bis auf den I-Punkt übereinstimmt. Ist das

aber nicht der Fall, dann gibt es „gnadenlose“ Kritik. Diese Kollegen irren nicht nur, sie können für diese Behauptung auch keinen konkreten Beweis anführen. Gibt es nach unserer Anschauung unklare oder falsche Meinungen, dann bemühen wir uns sehr geduldig, aber prinzipienfest, um Klarheit zu schaffen und Wissen zu verbreiten. Gibt es feindliche Meinungen, dann kann es kein Pardon geben. Aber was heißt es eigentlich, mit der SED übereinstimmen? Das heißt, zuerst zu wissen, was die SED will. Und was will sie? Sie will den Frieden und sie beweist, daß der Friede nur mit dem Sozialismus identisch ist. Um den Sozialismus zum Siege zu führen und damit dem Frieden eine sichere Garantie zu geben, zeigt sie im Siebenjahrplan und der sozialistischen Rekonstruktion Mittel und Wege auf, wie dieses hohe Ziel zu erreichen ist. Mit dieser Zielsetzung wird sie zugleich den Lebensstandard unserer Bevölkerung weiter verbessern. Erreichen wird sie dieses Ziel durch die aktive Mitarbeit aller Werktätigen.

Ja, wer wollte denn hier nicht selbst bis auf das I-Tüpfelchen mit der SED übereinstimmen? Wer das nicht will, der müßte ja gegen sich selbst, der müßte gegen den Frieden sein.

Natürlich sind die Wege zu unserer Zielsetzung kompliziert und schwierig, und es gibt Unzulänglichkeiten auf diesen Wegen. Soll man diese beanstanden? Ja, das soll man und, sehr richtig, das tut man auch. Doch auch diese Kritik soll helfen und ändern. Sie darf nicht nur feststellen oder möglicherweise gar eine Schwäche verallgemeinern und vergessen lassen, was wir alles an Gutem, an Vorteilen und Positivem schon erreicht haben. Wenn sie dann aber noch hinkende Vergleiche mit dem Westen anführt und wohlwissend den westdeutschen Neofaschismus und Militarismus verschweigt, dann hat das nichts mehr mit Kritik zu tun und fördert zu einer entsprechenden Entgegnung heraus.

Die wichtigste Aufgabe im Kampf um die Sicherung des Friedens und beim Aufbau des Sozialismus ist die Erziehung der Menschen, und sie beinhaltet auch die Kritik. Die Kritik, die zur Aufdeckung und Überwindung von Fehlern und Schwächen in unserer Arbeit führt und die zur entscheidenden Kraft unserer gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entwicklung werden muß.

Wir wünschen, daß unser „Transformator“ durch die Mitarbeit vieler Kollegen diese Aufgabe zum Hauptinhalt seiner Tätigkeit macht, und wir erwarten von der Redaktion, daß sie schnellstens eine arbeitsfähige Redaktionskommission bildet, mit der diese Aufgabe konkret gelöst werden kann.

Brigade Andres/Sindorn

Hans Klein, 1. Parteisekretär

Materiellen Anreiz für VV schaffen

Bei der Lösung unserer Aufgaben, die uns durch den Siebenjahrplan gegeben sind, spielt die sozialistische Rekonstruktion eine äußerst wichtige Rolle. Wir haben im „Transformator“ bereits oft über die Wichtigkeit und Notwendigkeit des zweiten Weges der Rekonstruktion geschrieben, weil mit der richtigen Anwendung eben dieses zweiten Weges durch die Ausnutzung unserer Reserven, durch Verbesserungsvorschläge und verschiedenes andere große Werte ohne große Investitionen geschaffen werden können.

Wie sieht es aber in unserem Betrieb mit dem materiellen Anreiz für die Einreichung von guten Verbesserungsvorschlägen aus? Wir wissen, daß sich eine große Zahl unserer Kollegen Gedanken bei der Arbeit macht, daß eine Vielzahl von VV in unserem BfE einläuft oder ohne Einreichung an das BfE verwirrt wird.

Betrachtet man jedoch diese Zahl der VV mit den vor uns stehenden Aufgaben, so kann man nur feststellen, daß sie nicht ausreichen.

Wir möchten deshalb die Werkleitung, die BGL und das BfE auffordern, Maßnahmen zu ergreifen, die das Althergebrachte zur Prämierung von Verbesserungsvorschlägen (in Prozenten) durch die Bereitstellung von wertvollen Sachprämien erweitern.

Beispiele, wie so etwas gemacht wird, kann man in fast allen Großbetrieben in Berlin finden.

gerung der Arbeitsproduktivität unter Anwendung der fortgeschrittensten technischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse und damit durch hohe Produktionsleistungen erzielen, selbst zugute kommen. Die durch die Kraft der Werktätigen in der volkseigenen Wirtschaft erzielten Gewinne fließen nicht in Form von Höchstprofitten in die Taschen einer kleinen Anzahl von Kapitalisten; sie werden vielmehr zur ständigen Verbesserung der Lebenslage unserer schaffenden Menschen verwendet. Aus diesem Grunde und aus dieser Erkenntnis heraus sollen die Worte Walter Ulbrichts in seiner Rede auf dem 5. FDGB-Kongreß Leitspruch unserer künftigen Arbeit sein. Walter Ulbricht sagte:

„Es geht darum, die Arbeitsproduktivität zu steigern, in der Gemeinschaftsarbeit die Rekonstruktion der Industrie durchzuführen, zu lernen, eine hohe Qualität der Produktion zu erreichen und die Betriebe noch besser als bisher zu leiten. Das ist der Weg zu einem hohen Lebensstandard; das ist der Weg zu einem schönen, kulturellen und interessanten Leben.“

Wir dürfen und werden demzufolge nicht auf unseren Lorbeeren aus-

setzungen für eine kontinuierliche Fertigung schaffen. Die dauernden, oft sogar fünf- oder mehrfachen Terminveränderungen bei einzelnen Teilen müssen aufhören. Um die Erreichung dieses Zieles muß ein ständiger beharrlicher Kampf geführt werden.

Es muß jedoch mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß unsere Kolleginnen und Kollegen in den Werkstätten durch rechtzeitige Bereitstellung aller Materialien, der Arbeitspapiere usw. jede nur mögliche Unterstützung erhalten. Wir appellieren deshalb insbesondere an alle

Wirtschafts-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre in den zuständigen Verwaltungsabteilungen und der Vorfertigung, alle Kräfte zweckvoll einzusetzen und die erforderlichen Voraussetzungen für einen planmäßigen Anlauf unserer Produktion ab Januar 1960 zu schaffen. Das III. Quartal 1959 hat bewiesen, welche großen Reserven in unserem Werk noch vorhanden sind. Wir können sie jedoch nur restlos ausschöpfen, wenn wir überall planmäßig arbeiten und das Neue auf allen Gebieten fördern.

Wir appellieren aber heute auch an unsere Kollegen, die in die

Planerfüllung bis 30. November

Eine der entscheidenden Voraussetzungen zur Lösung der großen Aufgaben des Siebenjahrplanes ist die Planerfüllung des Jahres 1959. Es geht aber nicht nur um die Planerfüllung schlechthin, sondern es kommt vor allem darauf an, den Plan sortimentsgerecht und in guter Qualität zu erfüllen.

Die Brigade Andres/Sindorn hat sich das Ziel gestellt, den Jahresplan der Brigade bereits bis zum 30. November zu erfüllen. Dieses Kampfziel ist aber nur zu erreichen, wenn von allen Kollegen der Brigade alle Anstrengungen gemacht werden. Es kommt aber auch darauf an, daß alle fehlenden Ausschussteile schnellstens geliefert werden. Deshalb unser Ruf an die Kollegen der Vorwerkstätten: „Helft uns bei der Lösung unserer

großen Aufgabe, denn sie ist ja nicht nur unsere Aufgabe, sondern unsere gemeinsame. Denn je mehr Zeit ihr in diesem Jahr habt, um so besser wird es euch gelingen, einen Vorlauf für 1960 zu erreichen. Von den Kollegen von N, welche unsere Untergestelle herstellen, erwarten wir eine bessere und saubere Arbeit, denn die Nacharbeiten hemmen doch den Produktionsablauf. Auch wenn die Type 2502 ausläuft, ist es noch kein Grund, daß die Arbeit schlechter werden muß. Der Kollege von euch, der dann die Nacharbeiten ausführt, fehlt euch doch dann in der Produktion.“

Wir rufen deshalb alle Brigaden auf, folgt unserem Beispiel, setzt alle Kraft für die Planerfüllung ein!

Unser Kommentar

Der Friede vor Gericht

Am 10. November begann in Düsseldorf ein Prozeß, in dem sieben westdeutsche Friedenskämpfer der angeblichen „Geheimbündelei und Rädelsführerschaft“ gegen die Westzone angeklagt werden. Es sind dies die Mitglieder des Weltfriedensrates Edith Hoereth-Menge, Erwin Eckert und Walter Diehl sowie die Mitglieder des Friedenskomitees der Bundesrepublik Pastor Johannes Oberhof, Gerhard Wohlrath, Gustav Tiefes und Erich Kompalla.

Diese sieben aufrechten Friedenskämpfer haben vor Beginn des Schandprozesses noch einmal klar und unmißverständlich in einer Flugschrift die Ziele des Weltfriedensrates und damit des westdeutschen Friedenskomitees dargelegt. In der Flugschrift heißt es u. a.:

„Das Friedenskomitee der Bundesrepublik umfaßt Frauen und Männer aus allen Schichten der Bevölkerung, Intellektuelle und Arbeiter, Angehörige verschiedener Konfessionen, Mitglieder aller Parteien. Was alle einig und zu gemeinsamen Entschlüssen und Taten führt, ist der Abscheu vor dem Krieg, vor der verderblichen Völkerhetze und den mörderischen Atomwaffen, ist der entschlossene Wille, eine militärische Machtpolitik, die zum ersten und zweiten Weltkrieg führte, zu verhindern. Wir sind uns der Solidarität aller derer sicher, die für das gleiche hohe Ziel wirken und derselben Bedrohung ausgesetzt sind. Wir bedürfen ihres politischen, moralischen und finanziellen Beistandes.“

Der englische Kronanwalt Pritt, der ursprünglich als Beobachter nach Düsseldorf gekommen war, ließ durch die Verteidigung den Antrag stellen, selbst als Verteidiger der Angeklagten aufzutreten. Er begründete seinen Antrag mit den Worten: „Ich halte es für eine Ehre und meine Pflicht, diese Angeklagten zu verteidigen, weil sie Großes für den Frieden und die Bewegung aller friedliebenden Menschen in der Welt getan haben. Die Behauptung der Anklage, daß die Angeklagten durch ihre Arbeit verfassungswidrig handelten, werden meine Freunde und ich mit allen Mitteln bekämpfen.“

Die Teilnahme des englischen Kronanwaltes an dem Prozeß beweist, daß die westdeutschen Friedenskämpfer nicht nur im eigenen Land, sondern darüber hinaus in der ganzen Welt Unterstützung finden.

Die Werktätigen des Transformatorwerkes schließen sich den Protesten gegen den in Düsseldorf stattfindenden Prozeß an und fordern die sofortige Absetzung des Prozesses.

Wie verwirklichen wir die Beschlüsse des 5. FDGB-Kongresses

Von Sven Staaf, BGL-Vorsitzender

Wenn man die Fülle des Materials vom 5. FDGB-Kongreß betrachtet, sind manche Kollegen der Auffassung, das Material könnte nicht ausgewertet werden, da es zu umfangreich ist. Die Entschließung ist die Grundlage der Gewerkschaftsarbeit für die nächste Zeit. Sie zeigt den Weg zur Erfüllung des Siebenjahrplanes, mit dem wir den Sieg des Sozialismus in der DDR organisieren. Es kommt also darauf an, diesen Entschließungsentwurf eingehend zu studieren. Wir müssen erkennen, daß der 5. FDGB-Kongreß in seiner politischen Bedeutung für alle Werktätigen der DDR wichtige Hinweise zur Erfüllung unserer ökonomischen Aufgaben gegeben hat, mit deren Hilfe wir die allseitige Verbesserung unserer Lebenslage ermöglichen. Deshalb müssen wir es uns als Gewerkschaftsorganisation des Transformatorwerkes zur Verpflichtung machen, uns um die tägliche Erfüllung der Pläne zu sorgen. Schon mit der Ausarbeitung des BKV 1960 müssen wir den Grundstein zur allseitigen Aufgabenerfüllung für 1960 legen. Dabei gilt es besonders den Entschließungsentwurf und das Schlusswort des Kollegen Herbert Warnke auf dem 5. FDGB-Kongreß zu beachten und die Abteilungsvereinbarungen besonders sorgfältig auszuarbeiten.

Die Planerfüllung des Monats Oktober kann uns doch alle nicht befriedigen, da mit ihr der Vorsprung, den wir per 30. September hatten, fast wieder aufgehoben wurde. Wir müssen unsere Leitungen und Ständigen Produktionsberatungen speziell in den AGL verpflichten, die Ursachen dieses Rückganges zu ermitteln und deren Abstellung zu fordern. Besonders die AGL 1 sollte diese Überprüfung anstellen, damit auch der Transformatorbau seinen Plan erfüllen kann. Es kommt also darauf an, daß wir mit der Ausarbeitung des BKV 1960 und den Abteilungsvereinbarungen Festlegungen treffen, wie wir den Ursachen für Verlustzeiten zu Leibe gehen wollen. Deutlicher gesagt: Wie wollen wir die Seifert-Methode anwenden, damit alle auftretenden Verlustzeiten beseitigt werden. Kollege Seifert bezeichnet sich in seinem Diskussionsbeitrag auf dem 5. FDGB-Kongreß als „Kammerjäger für Verlustzeiten“, und ich möchte sagen, daß es auch bei uns not tut, eine intensive Jagd auf das Ungeziefer „Arbeitsausfall durch Verlustzeiten“ zu unternehmen. Wir sollten also im BKV respektive in den Abteilungsvereinbarungen festlegen, wann und wo wir mit der Seifert-Methode beginnen oder wie wir weitermachen wollen. Auch wurde auf dem

5. FDGB-Kongreß wiederholt klar gestellt, daß die Popularisierung der neuen Methoden des sozialistischen Wettbewerbs nicht nur Aufgabe der Gewerkschaftsfunktionäre ist, sondern alle Wirtschaftsfunktionäre, die ja ebenfalls Mitglieder unserer Organisation sind, sich verpflichtet fühlen sollten, dabei tatkräftig zu helfen. Ja, ich möchte sogar so sagen, daß alle Funktionäre, die sich gegenüber der Verbreitung von neuen Methoden oder guten Erfahrungen in der Organisation des Produktionsprozesses gleichgültig verhalten, selbst den Grundstein für neue Schwierigkeiten legen, also gegen Interessen der Arbeiterklasse verstoßen, die eine starke Initiative zur Steigerung der Arbeitsproduktivität entwickelt. Wir als Funktionäre sind verpflichtet, in diesem Kampf unter Führung der SED zu leiten.

Für die Anwendung und Verbreitung der Seifert-Methode, der Christoph-Wehner-Methode sowie aller Neuerer-Methoden ist das Bemühen aller Funktionäre erforderlich. Christoph-Wehner sowie Seifert-Methode entsprechen zutiefst dem Entwicklungsstand im Bewußtsein unserer Menschen und sind aus diesem Grunde allen Werktätigen eingehend zu erläutern; die Erfahrungen bei der Anwendung dieser Methoden sind allen Kollegen zu

vermitteln. Weil diese Methoden der Weg sind, wie wir mit einem höheren Niveau im sozialistischen Wettbewerb zur Erfüllung der großen Aufgaben beitragen können, wenden viele Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpfen, diese bewährten Methoden komplex an. Auch bei uns gilt es, die Erfahrung von Andres-Simdon und anderer Brigaden auszuwerten und sie allen Brigaden zu vermitteln. Die Erfahrungen der Kollegin Irmgard Richter vom Textilkombinat Zittau sollten wir uns zu eigen machen, um auf dem Gebiete der sozialistischen gegenseitigen Hilfe neue und fortschrittliche Wege zu beschreiben. Irmgard Richter, Held der Arbeit, hat als Brigadier ihre Brigade verlassen, um in einer anderen zurückgebliebenen Brigade ihre Arbeit aufzunehmen und diesen Kollegen ihre Erfahrungen zu vermitteln. Das Ergebnis war, daß diese Brigade, die sonst nie ihren Plan erfüllen konnte, nach einigen Wochen ihren Plan erfüllte. Wir sollten sehr eingehend die Kongressmaterialien auswerten und den mit dem 5. FDGB-Kongreß begonnenen großen Erfahrungsaustausch fortsetzen, damit die Fragestellung, Leitmotiv des Kongresses, „Wie machen es die Besten“, auch bei uns im Werk Anwendung findet.

Wir werden jetzt den ersten Entwurf des BKV diskutieren und müssen dabei ebenfalls den Fragen der Qualifizierung starke Beachtung schenken. Es ist unbedingt notwendig, daß wir, ein jeder in seiner Funktion, auf Grund der Perspektive des Siebenjahrplanes ermitteln: Welches Wissen müssen wir besitzen, um der Aufgabenstellung gerecht zu werden, und was ist notwendig, um diese Befähigung zu erlangen? Diese Möglichkeiten gibt uns unser Staat der Arbeiter und Bauern, damit jeder an seinem Arbeitsplatz und in der Gesellschaft überhaupt eine geachtete Position einnimmt und mit dazu beiträgt, die Weiterentwicklung zu fördern.

Während es bei uns die Mechanisierung und Automatisierung der Produktion erforderlich macht, hochentwickelte Kader heranzubilden, die in der Lage sind, die komplizierten Arbeitsvorgänge zu beherrschen und komplizierte Aggregate zu bedienen, sinkt in der kapitalistischen Welt das Niveau des Facharbeiters auf das des ungelerten Arbeiters. Auch die Behauptung westdeutscher Politiker, daß mit der fortschreitenden Mechanisierung und Automatisierung die Arbeiter zu Angestellten erhoben werden, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Durchschnittsverdienst der Angestellten schon lange nicht mehr den Lebensverhältnissen und dem früheren Begriff „Angestellter“ entspricht. Ja, diese Herren gehen sogar so weit, daß sie behaupten, daß diese technische Umwälzung dazu führen wird, daß sich die Gegensätze der Klassen aufheben. Sie wollen damit unsere westdeutschen Kollegen über den Grundwiderspruch der Klassen hinwegtäuschen, um ungestörter die Ausbeutung der Werktätigen betreiben zu können. Mit solchen Irreführungen wird der Grundwiderspruch, der Besitz an den Produktionsmitteln, nicht berührt, und das wissen sie ja auch und versuchen deshalb, mit ihren Verlogenheiten die Arbeiter einzulullen. Die Widersprüche im Kapitalismus sind nur durch die proletarische Revolution zu beseitigen, wenn das Volk die Produktionsmittel in eigene Hände nimmt und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt. Bei uns hat sich dieser Prozeß der gesellschaftlichen Umwälzung im wesentlichen vollzogen, und es ist jetzt unsere Aufgabe, den Sieg des Sozialismus herbeizuführen. In diesem Prozeß wird uns die SED weiter Führer sein. Wir müssen uns jedoch alle befähigen, diese weitere Entwicklung zu gestalten.

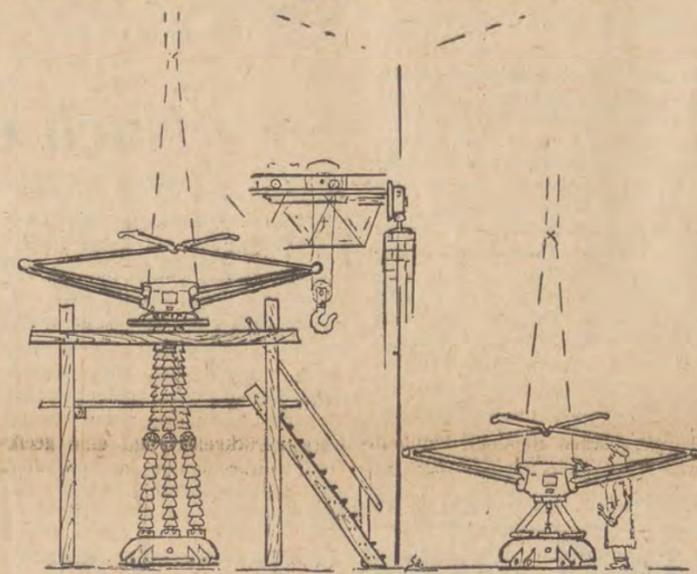
Aus diesem Grunde ist es auch erforderlich, daß wir alle an uns arbeiten und uns befähigen, diese historische Aufgabe zu erfüllen. Diese Seite des gewerkschaftlichen Lebens wurde auch eingehend durch die Delegierten des 5. FDGB-Kongresses behandelt und beraten. Die Forderung heißt also: Lernen und nochmals lernen. Herbert Warnke drückte in seinem Referat diese Notwendigkeit wie folgt aus:

„Lernen für den Sozialismus, lernen, um Staat und Wirtschaft heute und morgen leiten zu können, lernen, um den wissenschaftlichen technischen Fortschritt zu meistern und durchzusetzen, lernen, um die sozialistische Rekonstruktion erfolgreich durchzuführen, lernen, um ein kulturvolles Leben zu führen.“

NACHGEDACHT — VERBESSERT

Bei der Montage des ersten 220-kV-Scherentrennschalters Ende 1955 ergaben sich in der Montageabteilung Schwierigkeiten, weil der aufgebauete Schalter im ausgeschalteten Zustand eine Höhe von 4,5 m, eingeschaltet eine Höhe von 7,5 m erreicht. Die Schwierigkeiten bestanden darin, daß der in der für den Aufbau des Schalters vorgesehenen Halle befindliche Kran eine zu geringe Hubhöhe hat, um das etwa 200 kg schwere vormontierte Oberteil des Schalters aufsetzen zu können. Außerdem bestand die Gefahr, daß der aufgebauete Schalter durch seine über die Kranbahn hinausgehende Höhe zu Unfällen führen könnte. Hinzu kommt noch der Aufbau des Montagegerüsts, welches notwendig war, um den Aufbau und das Einstellen des Schalters in so großer Höhe vornehmen zu können.

Die mit dem Zusammenbau des 220-kV-Scherentrenners beauftragten Kollegen Funke und Sadlowski aus der Abteilung Ghs überlegten sich nun, wie alle diese den Arbeitsfluß hemmenden Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen sind, zumal zu erwarten war, daß dieser Schalter in Serie gefertigt wird. Sie entwarfen eine aus 3 Stahlrohren mit der Abmessung 89x3,25 bestehende, nur 0,5 m hohe Vorrichtung, die die Funktion der etwa 2,5 m hohen Stützer bei der Montage und Einstellung des Schalters übernahm. Die Kraftübertragung vom Antrieb zur Schere erfolgte genau wie beim Aufbau mit Stützer mittels einer Welle mit Kreuzgelenk, nur daß diese eben nur 0,5 m lang war. Eine Überprüfung dieser Vorrichtung ergab deren Verwendbarkeit, so daß der Aufbau des Schalters mit Stützer sowie der Aufbau des Montagegerüsts eingespart werden konnte.



Außer diesen beseitigten Schwierigkeiten wurde bei der Montage der FB-Nr. 039 003 (45 Stk. 220-kV-Scherentrennschalter) der Arbeitsfluß dadurch gehemmt, daß der Transport der Stützer von Ghs nach Mw 3 und zurück zum Abdrehen der eingekitteten Flansche auf Fertigmaß nicht recht klappte. Die Kollegen Funke und Sadlowski machten daraufhin den Vorschlag, die Kittlehre nach ihren Angaben zu ändern, so daß die Stützer gleich auf Fertigmaß gekittet werden könnten. Das Abdrehen der Stützerflansche auf Fertigmaß war nicht mehr notwendig. Einsparung von Bearbeitungszeit und Transportstunden waren die Folge.

Die Aufrechnung der sich aus der

Realisierung dieser Vorschläge ergebenden Einsparungen ergab einen volkswirtschaftlichen Nutzen von insgesamt **7060,— DM**

Die beiden Urheber erhielten auf Grund unserer bestehenden Gesetze über das Erfindungs- und Vorschlagswesen eine Vergütung von **je 230,— DM**.

Kollegen, das vorstehende Beispiel zeigt, wie wir durch Überlegungen, die wir am Arbeitsplatz anstellen, erhebliche Einsparungen erzielen und die für die Erfüllung des Siebenjahrplans erforderliche Arbeitsproduktivitätssteigerung auch auf dem zweiten Weg der sozialistischen Rekonstruktion erreichen können.

Voß

Wichtig für TRO!

Am Montag, dem 9. November, berieten die Wirtschaftskommission des Politbüros und die Bezirksleitung Groß-Berlin mit Partei-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionären sowie hervorragenden Arbeitern der Industriezweige Maschinenbau und Elektrotechnik über die wirtschaftliche Entwicklung der Berliner Betriebe dieser zwei Industriezweige. Die Wichtigkeit dieser beiden Industriezweige wird besonders in dem Ausspruch betont, daß der Maschinenbau das Herz der Industrie, die Elektrotechnik ihr Nervensystem sei.

Damit alle Betriebe des Maschinenbaus und der Elektrotechnik ihrer großen Verantwortung noch besser gerecht werden, wurden konkrete Aufgaben vorgeschlagen.

Drei wichtige Punkte, um deren Erfüllung auch in unserem Betrieb noch gekämpft werden muß, geben wir hier bekannt:

Warten wir nicht auf andere, greifen wir vielmehr die Probleme selbst auf und lösen wir sie erfolgreich in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit.

Der eiserne Wille und der sozialistische Kollektivgeist werden die Garantien unseres Erfolges sein!

C. Weizel
BGL-Kommission
für Produktions-Massenarbeit

1. Alle Berliner Betriebe des Maschinenbaus und der Elektrotechnik verschaffen sich bis Ende des I. Quartals 1960 einen Überblick über den Stand ihrer Erzeugnisse zum Höchststand im Weltmaßstab. Die Betriebe sollten unter Mithilfe der VVB und der entsprechenden Institute einen Plan aufstellen, aus dem hervorgeht, wann die Produktion alter Erzeugnisse eingestellt und ab wann die neuen Erzeugnisse produziert werden.

2. Die Belegschaften aller Betriebe verpflichten sich, dafür zu sorgen, daß 1960 Erzeugnisse ohne Gütezeichen nicht mehr das Werk verlassen und 1961 alle Erzeugnisse des Berliner Maschinenbaus und der Elektrotechnik das Gütezeichen „G“, das höchste Gütezeichen der Republik, tragen.

3. 1960 arbeiten alle Betriebe ohne Verluste und mit einem maximalen zu erwirtschaftenden Gewinn. Dazu sind in den Berliner Betrieben die Erfahrungen der Rentabilitätsbewegung der 21 Werkleiter des Maschinenbaus auszuwerten.

Wichtige Erläuterungen zu diesen Punkten können im „ND“ vom 14. November nachgelesen werden.

Wir rufen deshalb alle beteiligten Stellen unseres Betriebes auf, zu diesen angeführten Schwerpunkten im „Transformator“ Stellung zu nehmen.

Kampfziel

(Fortsetzung von Seite 1)

keinerlei Rückstände zu dulden, größte Arbeitsdisziplin zu üben und jegliches Bummelantentum wirksam zu bekämpfen.

Es kommt weiter entscheidend darauf an, daß wir unsere gesamtbetrieblichen Verhältnisse gemeinsam ständig verbessern und die Ziele des

2. Weges

der sozialistischen Rekonstruktion durch aktive Beteiligung am betrieblichen Rationalisierungswesen erfolgreich verwirklichen.

Da der sozialistische Wettbewerb auf der Basis der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit das entscheidendste Mittel zur ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität ist, ist es notwendig, mit den organisatorischen Vorbereitungen unseres Wettbewerbs für das Jahr 1960 rechtzeitig zu beginnen. Dabei kommt es darauf an, daß die Kollegen AGL-Vorsitzenden mit ihren Kommissionen gute politische und organisatorische Arbeit leisten. Wir müssen dahin kommen, daß die Wettbewerbsverpflichtungen individueller als bisher gestaltet und auf die Schwerpunktaufgaben der Brigaden, Werkstätten oder Abteilungen ausgerichtet werden.

Wir begrüßen deshalb die An-

regungen des Betriebsleiters von O. des Kollegen Prietzel, in der letzten Ausgabe unserer Betriebszeitung, die mit unserer Auffassung völlig übereinstimmen und auch schon des öfteren Gegenstand der Erörterungen gewesen sind. Die Leitung der AGL 1 sollte deshalb schnellstens mit dem Kollegen Prietzel Fühlung aufnehmen, damit in gemeinsamer Arbeit schon jetzt für das Jahr 1960 an der Basis bessere und konkretere Wettbewerbsverpflichtungen erarbeitet und so rechtzeitig abgegeben werden, daß der sozialistische Wettbewerb mit Beginn des Planjahres 1960 anlaufen kann. Dabei sollten der in der Gewerkschaftstagung des O-Bereiches am 12. November beschlossene Betriebsvergleich und der Erfahrungsaustausch weitgehendst in die Tat umgesetzt werden. Der O-Betrieb könnte auf diese Weise ein gutes Beispiel für die Abfassung der Wettbewerbsverpflichtungen für das ganze Werk geben.

Kollegen im TRO!

Setzen wir unsere ganze Kraft ein und schaffen wir gemeinsam alle Voraussetzungen für die Planerfüllung und Übererfüllung des Jahres 1959 zum 24. Dezember und für einen guten Plananlauf für das Jahr 1960.

TH-Studenten im TRO

Seit dem 1. September befinden sich unter den Arbeitern des TRO elf Studenten der Technischen Hochschule Dresden. Diese leisten dort ihr Vorpraktikum ab. Das obligatorische Vor- und Berufspraktikum ist ein Bestandteil des Studiums. Das Studium des Ingenieurs verlangt als Voraussetzung und Ergänzung eine angemessene praktische Tätigkeit in der Industrie, die dem angehenden Ingenieur einen Begriff von den wichtigsten handwerklichen Tätigkeiten, eine gründliche Kenntnis der verschiedenen Arbeitsverfahren neuerer Methoden und eine richtige Vorstellung der größeren Zusammenhänge in einem Industriebetrieb vermitteln soll. Die Gesamtdauer der praktischen Ausbildung beträgt 50 Wochen.

Der Praktikant soll in der handwerklichen Arbeit einen wertvollen Teil seiner Ausbildung erkennen. Die Möglichkeit, Handfertigkeiten zu erwerben, wird ihm nie wieder so geboten. Deshalb soll er vor allem seine Aufmerksamkeit den Aufgaben und den Schwierigkeiten der handwerklichen Fertigung zuwenden. Als zukünftiger Ingenieur muß er sich aber auch um Verständnis all dessen bemühen, was sich seiner Beobachtung an den verschiedenen Ausbildungsstellen darbietet, zum Beispiel der Werkzeugmaschinen der Werkzeuge, Werkzeugmaschinen und Betriebs-einrichtungen, der Eigenart der Werkstoffe und dergleichen. Zusehen

dreherei kommen wir leider sehr wenig zur eigentlichen Ausbildung. Vielmehr bestand unsere Arbeit im Gewindefräsen. Auch mußten wir „vermauerte Gewinde“ mit der Hand nachschneiden. Das Revolverdrehen lernten wir nur durch Zusehen kennen. Beispielhaft dagegen war unsere Ausbildung in der Abteilung Emk, wo sich der Meister Marcinowski ständig mit uns beschäftigte.

Während des Praktikums war auch eine Betriebsbesichtigung vorgesehen. Sie dauerte eine Stunde. Es ist klar, daß wir in dieser Zeit nur ein Minimum des Möglichen erklärt bekamen bzw. begriffen. Positiv dagegen ist die Besichtigung des Kraftwerkes hervorzuheben, welche allein zwei Stunden dauerte. Hier war die Erläuterung der einzelnen Arbeitsvorgänge und Anlagen hervorragend. Der Kraftwerkleiter selbst hatte sich Zeit genommen, um uns alles zu erklären. Sein mit vielen Beispielen versehener Vortrag war für uns sehr lehrreich. Unser Praktikum ist noch nicht zu Ende, wir bleiben noch einige Wochen im Betrieb. Trotzdem möchten wir uns schon im voraus bei der Leitung der TBS für die aufgewendete Mühe und die gute Betreuung bedanken. Wir danken auch den Arbeitern, die uns ihr Wissen vermitteln. Ein Arbeiter sagte uns: „Ganz egal, was ihr später einmal werden wollt, eins ist wichtig, werdet klassenbewußte Menschen, vertraut auf die Kraft der Arbeiterklasse.“

Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat gab uns die Möglichkeit, zu studieren; wir werden das immer zu schätzen und zu ehren wissen.

Im Namen der Praktikanten
Der Kollektivleiter

Im Berichtszeitraum vom 1. bis 10. November wurden 149 NAW-Stunden geleistet, und zwar 6 Stunden von Kolleginnen und 143 Stunden von Kollegen; 23 Stunden davon entfallen auf Jugendliche.

Mit der NAW-Urkunde sowie mit einer AGL-Buchprämie wurden für 36 NAW-Stunden die Kollegen Otto Otter, Wbk, Karl Theede und Gerd Wendt (Jugendlicher), KME/Bm, ausgezeichnet.

Gustav Müller, NAW-Beauftragter

allein genügt nicht, auf das Mitpacken kommt es an. Mitdenken und Mitarbeiten fördern das Verständnis. Unter dieser Losung begannen wir unser Praktikum.

Das Praktikum haben wir mit ganz bestimmten Vorstellungen über seine Durchführung angetreten. Auf Grund des Ausbildungsplanes der TH Dresden dachten wir, in eine Lehrwerkstatt eingewiesen zu werden, in der wir eine verkürzte Lehre durchlaufen würden. Nach einer kurzen Einweisung durch die TBS wurden wir jedoch auf einzelne Brigaden aufgeteilt. Wir wurden mit den Arbeiten vertraut gemacht und bekamen Werkstücke zu bearbeiten, die innerhalb des Produktionsprozesses angefertigt werden. Zuerst waren es einfache Arbeiten, zum Beispiel entgraten. Nach einiger Zeit jedoch wurden uns verantwortungsvollere Arbeiten übertragen, wie Fräsen, Drehen, Bohren, Hobeln, Schweißen und dergleichen. Wir stehen also mitten im Kampf um die Erfüllung des Produktionsplanes und sind daher bemüht, tatkräftig mitzuhelfen. Durch unsere Tätigkeit werden manche Arbeiten zeitweise früher fertiggestellt, so daß wir auch oft Gelegenheit hatten, uns mit den Arbeitern über ihre Probleme, über Verbesserungen und über gesellschaftliche Fragen zu unterhalten. Es ist uns dabei klageworden, daß das Verhältnis zwischen der Intelligenz und den Arbeitern gut sein muß, um fruchtbar zu sein.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. Entgegen unseren Vorstellungen wurden uns in mehreren Fällen Arbeiten aufgetragen, die mit der Ausbildung nichts zu tun haben. In der Revolver-

Prämien im Oktober

Für die Erfüllung von Wettbewerbsverpflichtungen wurden im III. Quartal gezahlt	135 965,— DM
Anläßlich des 10. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik wurden für Leistungs- und Buchprämien ausgegeben	104 411,— DM
Für das III. Quartal wurden an Anerkennungsprämien gezahlt	362 580,— DM
Anläßlich des 10. Jahrestages wurden 71 Kollegen als Aktivist ausgezeichnet	21 350,— DM
Insgesamt wurden an Wettbewerbs- und Leistungsprämien gezahlt	624 306,— DM

Püschel

Mit dieser Frage trifft man den Kern dieser Sache. Aber es soll nicht

Zum sozialistischen Leben

Die Meisterei Tst 1 hat sich das Ziel gestellt, um den Titel „Meisterei der sozialistischen Arbeit“ zu kämpfen. Im Rahmen dieses Wettbewerbs steht auch das gegenseitige Kennenlernen der in der Meisterei arbeitenden Kolleginnen und Kollegen und deren Angehörigen.

Aus diesem Grunde fand am 12. September mit allen Angehörigen ein Ausflug in den Spreewald statt, auf dessen Programm auch die Besichtigung des großen Kraftwerkes Lübbenau stand, um an Hand der dort aufgestellten Aggregate einmal die Geräte unseres Betriebes kennenzulernen. Leider wurde aus dieser Besichtigung nichts, da ein Probeauftrag der Aggregate stattfand.

Die Frau unseres Kollegen Manthey, Gerda Manthey, hatte einen Bericht über die Spreewaldfahrt geschrieben, den wir nachstehend veröffentlichen:

Wir hatten das Glück, als Angehörige der Kollegen aus der Abteilung Tst 1 des Transformatorenwerkes an einer Spreewaldfahrt am 12. September teilzunehmen.

Es war für uns ein unvergeßlicher Tag. Schon die Hinfahrt zu unserem Reiseziel Lübbenau in einem bequemen Autobus des Reisebüros war ein großes Erlebnis. Unterwegs machten wir Station, um gemeinsam ein Frühstück einzunehmen. Dann ging es in fröhlicher Fahrt unserem Ziel entgegen. Bis zum Mittagessen verblieb uns noch etwas Zeit, so daß wir Gelegenheit hatten, den Volkspark und das Museum in Lübbenau zu besichtigen, was für uns sehr lehrreich war. Auf der späteren Kahnfahrt besichtigten wir auch ein als Museum ausgestattetes Bauernhaus. Diese Besichtigung gestattete uns einen Einblick in das Leben der Wenden, eines sorbischen Volkstammes, der bis 1945 als eine natio-

nale Minderheit ein unterdrücktes Dasein führte.

Erst jetzt haben diese Menschen die Möglichkeit, ein ihren nationalen Gewohnheiten entsprechendes Leben zu führen. Alle Möglichkeiten der Entwicklung in Staat und Wirtschaft stehen jetzt auch den gleichberechtigten sorbischen Bürgern zu.

Um 20.15 Uhr hieß es dann: Klar zur Rückfahrt. Wir alle waren sehr glücklich über die schönen gemeinsamen Stunden, die wir mit unseren Männern und den anderen Kolleginnen und Kollegen der Abteilung verlebten hatten.

Leider war uns am Endziel in der Eile des Aufbruchs keine Zeit mehr



Auf der Kahnfahrt selbst spürten wir ebenfalls die Unterstützung, die unser Staat den Bewohnern des Spreewaldes angedeihen läßt. Verschiedene der inmitten von Wasserarmen liegenden Dörfer haben jetzt Anschluß an die Trinkwasserversorgung erhalten. Ein großzügiges Kanalisationsprogramm wird auch die im Frühjahr auftretenden Überschwemmungen eindämmen.

Am Ziel unserer Kahnfahrt, in Lehde, wo uns im Café „Neu Venedig“ bereits eine Kaffeetafel erwartete, wurde dann bei Tanz und Gesellschaftsspiel der Nachmittag verbracht.

verblieben, um Meister Pachur und dem Festkomitee zu danken.

Wir möchten deshalb allen Kolleginnen und Kollegen, die es durch ihre Erfolge in ihrer Arbeit möglich gemacht haben, diese Fahrt zu gestalten, herzlich danken. Desgleichen danken wir der Gewerkschaftsleitung, die durch finanzielle Hilfe zum Gelingen der Fahrt beitrug.

Wir Angehörige sind zwar zum größten Teil selbst berufstätig, würden aber in dringenden Fällen auch unseren Teil dazu beitragen, Schwierigkeiten im TRO durch Sondereinsätze überwinden zu helfen.

Zur Entwicklung der Berufsausbildung im Siebenjahrplan

Von Kollegen H. Gericke, BBS

Vor einiger Zeit wurden Vorschläge des ZK der SED zur Qualifizierung der Werkstätten und zur sozialistischen Entwicklung der Berufsausbildung in der Deutschen Demokratischen Republik veröffentlicht. Diese Vorschläge befassen sich mit einer grundlegenden Veränderung des bisherigen Systems der Berufsausbildung.

Was soll und muß im einzelnen verändert werden?

In unserem Betrieb wird seit zehn Jahren die Ausbildung von Lehrlingen zu Facharbeitern verschiedener Berufe durchgeführt. Das geschah und geschieht in einer Betriebsberufsschule, die über umfangreiche Einrichtungen für den erforderlichen praktischen und theoretischen Unterricht verfügt. Erfahrene Lehrausbilder, Lehrmeister und Diplomgewerbelehrer haben im Lauf der zehn Jahre über 1600 Facharbeiter ausgebildet.

Die Lehrer und Lehrmeister arbeiteten ständig an der Entwicklung der Unterrichts- und Erziehungsmethodik. Besonders intensiv wurde an der BBS auf dem Gebiet der Lehrproduktion gearbeitet. Es wurde eine Lehrproduktion geschaffen, die es den Lehrlingen ermöglichte, an Objekten mit hohen Schwierigkeitsgraden und großer Vielseitigkeit zu lernen und dabei gleichzeitig aktiv und in konkreter Form am Aufbau unserer Republik teilzunehmen.

Sicher haben viele Betriebsangehörige in der Versandhalle schon einmal Furnierpressen gesehen. Das sind stattliche Maschinen, die von A bis Z ausschließlich von unseren Lehrlingen gefertigt wurden. In einem Zeitraum von knapp drei Jahren wurden davon 144 Stück gebaut.

Neuerdings wird von den Lehrlingen noch ein zweites für sie interessantes Objekt gebaut. Es handelt sich dabei um Handkabelwinden zum Heben von Lasten bis zu zwei Tonnen. Bis Ende des Jahres werden 120 Stück davon gefertigt sein.

Darüber hinaus erfüllte die Lehrwerkstatt im Laufe der letzten Jahre Lohnaufträge für zahlreiche Betriebe aus Berlin und der Republik. Darunter solche Betriebe wie Werkzeugmaschinenfabrik Meuselwitz, Dieselmotorenwerk Rostock, Elektromotorenwerk Heidenau, Berliner Bremsenwerk, RAW Schöneweide bzw. LOWA-Johannisthal und andere mehr. Der aufmerksame Leser wird bei der Aufzählung dieser Betriebe die berechnete Frage stellen: „Und wo bleibt das Transformatorenwerk, es werden doch Lehrlinge für unseren Betrieb ausgebildet und nicht für andere.“

Mit dieser Frage trifft man den Kern dieser Sache. Aber es soll nicht

Aufgabe des Artikels sein, die Ursachen dieser Entwicklung darzulegen. Nur soviel soll gesagt sein: „Wir hätten natürlich viel lieber nur den Weg vom Behälterbau zum Hauptwerk zurückgelegt, um eine geeignete Lehrproduktion zu beschaffen, als beispielsweise die 200 km nach Rostock zum Dieselmotorenwerk.“

Diese Entwicklung der Lehrproduktion, die sich zu einem hohen Prozentsatz aus betriebsfremder Produktion zusammensetzt, führte zu einer starken Isolierung der BBS vom Betrieb.

Die Lehrwerkstatt ist zu einem kleinen, selbständigen volkseigenen Betrieb geworden. In den letzten Jahren bestanden, wenn man von Druckluftantrieben für den Schalterbau und einigen Motorantrieben für den Transformatorbau absieht, auf dem Gebiet der praktischen Ausbildung keine nennenswerten Beziehungen zur eigentlichen Produktion unseres Betriebes.

In der theoretischen Ausbildung werden — zum Teil auch bedingt durch bisher verbindliche staatliche Lehrpläne — kaum theoretische Grundlagen der Elektrotechnik im allgemeinen und des Energieübertragungsbetriebes im besonderen gelehrt. Der theoretische Unterricht knüpft teilweise Verbindungen zu Furnierpressen, Bauwinden und anderen betriebsfremden Erzeugnissen, nicht aber zu Schaltgeräten und Transformatoren.

Das ist auch die Ursache dafür, daß fast alle Lehrkräfte keine nennenswerte Verbindung zum Hauptwerk haben und vom großen Kampf der Arbeiter, Angestellten, Techniker und Ingenieure um die Planerfüllung, um die Bildung sozialistischer Brigaden und Arbeitsgemeinschaften und um die sozialistische Rekonstruktion faktisch unberührt bleiben. Von diesen Dingen bleiben aber die Lehrlinge unberührt, da von den einzelnen Abteilungen teilweise nur sehr bedingt die bisherige IV. Phase verwirklicht werden konnte. Unsere Berufsausbildung hatte also den entscheidenden Mangel, daß sie im wesentlichen losgelöst von der Praxis unseres Betriebes und dadurch auch losgelöst vom Einfluß der Arbeiterklasse stattfand.

Man muß jedoch sagen, daß das nicht etwa eine Erscheinung ist, die nur für die BBS unseres Betriebes typisch war und ist. An dieser Krankheit leiden viele Ausbildungsstätten Berlins und darüber hinaus der Republik.

Dieser Zustand muß nun überwunden werden. Das ist der Kern der Vorschläge des ZK der SED über die sozialistische Entwicklung der Berufsausbildung.

Das ZK der SED macht diese Vorschläge in einer Zeit, zu der in der

gesamten Volkswirtschaft die sozialistische Rekonstruktion als das gegenwärtig wichtigste Mittel zur weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität auf der Tagesordnung steht. Und das ist kein Zufall.

Der Minister für Volksbildung, Professor Dr. Lemnitz, sagte dazu: „Die sozialistische Rekonstruktion unserer Betriebe hat zwei Seiten: eine objektive und eine subjektive oder eine materielle und eine personelle.“

Die objektive oder materielle Seite der sozialistischen Rekonstruktion besteht in der Anwendung der fortgeschrittensten wissenschaftlichen Erkenntnisse und der modernsten Produktionstechnik und Produktionsmethoden.

Die subjektive oder personelle Seite der sozialistischen Rekonstruktion ist die bestmögliche Qualifizierung der Werkstätten. Beides gehört zusammen. Beides ist untrennbar.“

Es geht also mit der sozialistischen Rekonstruktion unseres Betriebes um eine sozialistische Rekonstruktion der Berufsausbildung an unserer Betriebsberufsschule.

Welches sind nun die wichtigsten Bestandteile der Vorschläge des ZK der SED zur sozialistischen Entwicklung der Berufsausbildung, und wie sehen unsere Vorstellungen dazu aus?

Sehr bemerkenswert ist die Forderung des ZK der SED nach einer breiter angelegten Berufsausbildung, die umfassender erfolgen soll, während sie gegenwärtig von Anfang an zu eng spezialisiert für einen Beruf vorbereitet. Oder, anders ausgedrückt: Die Berufsausbildung soll so organisiert sein, daß der Jungfacharbeiter befähigt wird, evtl. Tätigkeiten aus artverwandten Berufen ausüben zu können.

Das polytechnische Prinzip muß auch die Berufsausbildung durchdringen. Nebenbei gesagt, gab es in der Vergangenheit nicht wenige Facharbeiter, die schon immer den Standpunkt vertraten, daß ein Schlosser auch hobeln, fräsen und einfache Dreharbeiten verrichten können muß, daß er möglichst auch E- und A-Schweißer sein sollte.

Diese Forderung soll in Zukunft durch eine einheitliche Grundausbildung für mehrere artverwandte Berufe durchgesetzt werden. In der Grundausbildung wird der Schlosserlehrling u. a. Kenntnisse und Fertigkeiten an Hobelmaschinen, Fräsmaschinen und Drehmaschinen erwerben. Diese Grundausbildung sollte sich nach unseren Vorstellungen über einen Zeitraum von zwölf Monaten erstrecken und sich möglichst in der Lehrwerkstatt abspielen.

Wir sind auch der Ansicht, daß es an der Zeit ist, die Überbetonung

der manuellen Arbeitstechniken während der Grundausbildung abzubauen. Bisher wird bei uns immer noch — so wie es schon vor 50 Jahren war — das Feilen als die alleinseligmachende Arbeitstechnik behandelt. Nach dem Motto, die Feile ist die Königin unter den Schlosserwerkzeugen, mußten sich unsere Lehrlinge während der Grundausbildung einer langfristigen ausgesprochenen „Dressur an der Feile“ unterziehen. Wir glauben, daß man solche Arbeitstechniken auf ein dem Entwicklungsstand der Fertigungstechnik entsprechendes Maß reduzieren muß. Der Grundausbildung des Schlossers soll sich dann die Spezialausbildung anschließen. Sie umfaßt das zweite Lehrjahr. Während dieser Zeit erlebt der Lehrling seine Ausbildung in geeigneten Produktionswerkstätten. Was den Schlosser anbetrifft, so sollten das nach unseren Vorstellungen vor allen Dingen die Abteilungen des Schalterbaus sein.

Der Schlosserlehrling soll im zweiten Lehrjahr so ausgebildet werden, daß er die wichtigsten Typen der Hochspannungsschaltgeräte in Praxis und Theorie beherrscht. In der Vergangenheit konnte davon nicht einmal die Rede sein. Wir vertreten die Ansicht, daß ein im Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ ausgebildeter Schlosser möglichst weitgehende Kenntnisse über Hartgas-Leistungsschalter, Druckgasschalter in Wand- und Säulenbauart und Freistrahldruckgasschalter haben muß. Er muß Aufbau, Wirkungsweise und Verwendungszweck dieser Schaltgeräte beherrschen und muß sich die elektrophysikalischen Vorgänge erklären können. Das setzt voraus, daß der Lehrling im theoretischen Unterricht gründliche elektrotechnische Kenntnisse erwirbt. Das setzt weiterhin voraus, daß der naturwissenschaftliche Unterricht an Bedeutung gewinnen muß.

(Fortsetzung folgt)

Das polytechnische Prinzip muß auch die Berufsausbildung durchdringen. Nebenbei gesagt, gab es in der Vergangenheit nicht wenige Facharbeiter, die schon immer den Standpunkt vertraten, daß ein Schlosser auch hobeln, fräsen und einfache Dreharbeiten verrichten können muß, daß er möglichst auch E- und A-Schweißer sein sollte.

Diese Forderung soll in Zukunft durch eine einheitliche Grundausbildung für mehrere artverwandte Berufe durchgesetzt werden. In der Grundausbildung wird der Schlosserlehrling u. a. Kenntnisse und Fertigkeiten an Hobelmaschinen, Fräsmaschinen und Drehmaschinen erwerben. Diese Grundausbildung sollte sich nach unseren Vorstellungen über einen Zeitraum von zwölf Monaten erstrecken und sich möglichst in der Lehrwerkstatt abspielen.

Wir sind auch der Ansicht, daß es an der Zeit ist, die Überbetonung

der manuellen Arbeitstechniken während der Grundausbildung abzubauen. Bisher wird bei uns immer noch — so wie es schon vor 50 Jahren war — das Feilen als die alleinseligmachende Arbeitstechnik behandelt. Nach dem Motto, die Feile ist die Königin unter den Schlosserwerkzeugen, mußten sich unsere Lehrlinge während der Grundausbildung einer langfristigen ausgesprochenen „Dressur an der Feile“ unterziehen. Wir glauben, daß man solche Arbeitstechniken auf ein dem Entwicklungsstand der Fertigungstechnik entsprechendes Maß reduzieren muß. Der Grundausbildung des Schlossers soll sich dann die Spezialausbildung anschließen. Sie umfaßt das zweite Lehrjahr. Während dieser Zeit erlebt der Lehrling seine Ausbildung in geeigneten Produktionswerkstätten. Was den Schlosser anbetrifft, so sollten das nach unseren Vorstellungen vor allen Dingen die Abteilungen des Schalterbaus sein.

Wir denken dabei besonders an die vielfach vertretene Meinung, daß die Lehrlinge zwar genügend Theorie, jedoch zu wenig Praxis erlernt haben. Dabei soll keineswegs die Kritik im Vordergrund stehen, sondern die Bedürfnisse des Betriebes mit den Möglichkeiten der Ausbildung in der Lehrwerkstatt enger zusammengerückt werden.

Ein Winterurlaub im Ausland

Einige Kollegen unseres Betriebes hatten in diesem Sommer eine herrliche Auslandsreise, sei es nach Bulgarien, Rumänien, in die CSR usw., bekommen.

Sämtliche Kollegen waren hell begeistert, und einige sparen schon für die nächste Auslandsreise.

Ja, liebe Kollegen, der Sommer ist nun vorbei, und der Winter naht mit Brausen! Wie wäre es mit einer schönen Auslandsreise im Winter? Zunehmend setzt sich die Meinung durch, wieviel wahrscheinliche Vorteile eine Winterreise bringt. Es ist erwiesen, daß die Bewegung in der sauerstoffreichen, staubfreien Luft einer gesundheitlichen Generalüberholung gleichkommt.

Das Deutsche Reisebüro hat daher auch in der Wintersaison 1959/60 ein umfangreiches Angebot an Winterreisen in die befreundeten Volksdemokratien.

Interessenten für die Winterreisen haben die Möglichkeit, die genauen Programme bei den Zweigstellen des DER einzusehen und die gewünschten Reisen dort anzumelden. Bei größerer Nachfrage empfehlen wir,

sich direkt mit der Zweigstelle des DER in Verbindung zu setzen und die gewünschten Plätze pauschal zu sichern.

Es stehen folgende Reisen zur Verfügung:

Bulgarien — Rilagebirge
Reisedauer 12 bis 14 Tage
etwa 795,— bis 857,— DM

Rumänien — Karpaten
Reisedauer 12 Tage
etwa 850,— bis 900,— DM

CSR — Hohe Tatra
Reisedauer 14 bis 16 Tage
etwa 751,— bis 990 DM

Niedere Tatra
Reisedauer 14 Tage
etwa 600,— bis 709,— DM

Beskidien
Reisedauer 9 Tage
etwa 515,— bis 553,— DM

Riesengebirge
Reisedauer 8 bis 9 Tage
etwa 325,— bis 401,— DM

Weihnachts- und Silvesterfahrten CSR
Reisedauer 4 bis 6 Tage
etwa 272,— bis 466,— DM

Thimjan



Wer in Deutschland weiß, daß überall dort, wo faschistische Regimes gebildet wurden und schon wieder gebildet werden, der Vatikan seine Hand im Spiele hatte oder wieder hat?

Wer in Deutschland weiß, daß der Vatikan nicht nur geistiges, sondern auch diplomatisches und organisatorisches Zentrum des Antibolschewismus ist? Sich ausführlich darüber zu informieren, gibt uns der Schriftsteller Manhattan in seinem Buch

„Der Vatikan und das 20. Jahrhundert“

ausreichend Gelegenheit.

Wer wissen will, wo der Hort der Verschwörung gegen den Fortschritt und den Weltfrieden ist und wo das Hauptzentrum des Antikommunismus und aller Aggressionspläne gegen die fortschrittlichen Völker und die Sowjetunion ist, der kann es in dem Buch von Manhattan ausführlich erfahren. Manhattan bringt keine leeren Behauptungen, sondern beweist. Beweist es sehr genau in seinem wunderbaren Werk. Der Schriftsteller richtet sich mit seinen Aufzeichnungen weder gegen die Religion im allgemeinen noch gegen die katholische Religion im besonderen, sondern gegen die politischen Taten des Vatikans.

Wachlin

An die unbekanntenen Diebe

Die Kollegen der Abteilung Absatz — und hier besonders die Kolleginnen der Registratur — gaben sich wirklich alle Mühe, ihre Wandzeitung auf dem Flur aktuell und dekorativ auszugestalten.

Dekorativ ausgestalten kostet Mühe und auch Geld. Bisher wurde die Wandzeitung immer mit Topfblumen oder -pflanzen ausgestaltet.

Das war bisher so.

Daß es jetzt nicht mehr geschieht, liegt an verantwortungslos handelnden Kollegen aus unserem Betrieb, die ohne Bedenken Blumen aus der mit viel Liebe hergestellten Dekoration herausreißen. Es gehört doch schon eine ganze Menge Frechheit dazu, so etwas zu tun.

Sollten der oder die Täter nicht in der Lage sein, ein paar Groschen für Blumen aufzubringen, so möchten sie sich in der Redaktion melden.

Wir werden dann eine Sammlung organisieren zugunsten notleidender „Blumenfreunde“.

Die Redaktion

Danksagen

Für erwiesene Aufmerksamkeit bzw. Geldspenden während ihrer Krankheit danken die Kollegen Heinrich Brückmann, TAW/RA, und Walter Schroeter, TEZ.



Am 7. November verstarb der Kollege

Karl Schwanebeck

geboren am 30. Juni 1897, Brigadier in Ka.

Wir betrauern den Verstorbenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

BPO Werkleitung BGL

Flüge zu Mars und Venus in naher Zukunft

Die Natur des Mars ist für die Wissenschaftler von besonderem Interesse. Dieser Planet ist von einer Atmosphäre umgeben, deren Dichte nur den zehnten bis zwölften Teil der Erdatmosphäre beträgt. Auf dem Mars gibt es Wasser, das in Form von Reif oder Eis an den Polen sowie in Form feiner Wolken erscheint, die aus Eiskristallen bestehen und in der Atmosphäre des Planeten schweben.

Große Teile der Marsoberfläche bilden orangerote Flächen, die unseren Wüsten ähneln. Man bezeichnet sie als Festland. Der kleinere Teil wird von dunklen Flächen eingenommen, den sogenannten Meeren, obwohl sie durchaus nicht den uns bekannten Meeren gleichen. Die meisten Wissenschaftler sind der Ansicht, daß die „Meere“ mit Pflanzen bewachsene Gebiete sind. Zahlreiche wissenschaftliche Fakten sprechen für diese Annahme.

Welcher Art aber ist die Pflanzenwelt des Mars? Gibt es dort eine Welt von Lebewesen? Gab es dort irgendwann einmal denkende Lebewesen? Was sind die sogenannten Marskanäle?

Die Antwort auf diese und viele andere Fragen erhalten wir wahrscheinlich schon in den nächsten Jahren, wenn zuerst automatische Raketen, ausgerüstet mit genauen Geräten, und danach mächtige bemannte Weltraumschiffe auf dem Mars landen und die Möglichkeit geboten ist, unmittelbar das Wesen dieses Planeten zu erforschen.

Der Flug nach dem Mars kann unterschiedlich lange dauern. Das hängt von der Flugbahn ab, die für den Flug des Raumschiffes gewählt wird. In energetischer Hinsicht ist die Flugbahn am günstigsten, die die Form einer Halbellipse hat, die die Umlaufbahn der Erde und des Mars berührt. In diesem Falle kann man der Rakete eine Geschwindigkeit vermitteln, die nicht viel höher liegt als die Geschwindigkeit beim Flug zum Mond, d. h. 11,59 Kilometer in der Sekunde. Die Rakete nutzt bei ihrem Flug die Geschwindigkeit der Erdbewegung aus. Bei einem Flug auf halbelliptischer Flugbahn wird die Reise zum Mars 259 Tage, d. h. 8 1/2 Monate, in Anspruch nehmen.

Man braucht die Anfangsgeschwindigkeit nur gering zu erhöhen, und die Zeit für den Flug zum Mars wird bedeutend verkürzt. Wenn die Abfluggeschwindigkeit von der Erde auf 12 Kilometer in der Sekunde erhöht wird, dann werden für den Flug nur 150 Tage benötigt.

Auf welche Weise werden diese 109 Tage Zeitgewinn erzielt? Nicht allein dadurch, daß die Geschwindigkeit vergrößert wird, sondern auch dadurch, daß sich dabei die Flugbahn verändert, d. h. kürzer wird. Dafür schneidet aber die Flugbahn der Rakete die Umlaufbahn des Planeten in einem bestimmten Winkel und wird sich seiner Oberfläche mit einer größeren Geschwindigkeit, nämlich mit 8,7 Kilometern in der Sekunde statt mit 5,7 Kilometern in der Sekunde, nähern.

Der schnellste und kürzeste Flug von der Erde zum Mars kann nach einer parabolischen Flugbahn erfolgen. Wenn man der Rakete eine Anfangsgeschwindigkeit von 16,7 Kilometern in der Sekunde verleiht, dann wird sie den Mars in 70 Tagen

erreichen. Die Landung auf dem Mars würde aber in diesem Falle mit ersten Schwierigkeiten verbunden sein, weil die Annäherung an den Planeten mit einer Geschwindigkeit von 21 Kilometern in der Sekunde vor sich ginge und für die Bremsung in diesem Falle viel Treibstoff erforderlich wäre.

Die zukünftigen Kosmonauten müssen berücksichtigen, daß sich Erde und Mars ständig auf ihrer Umlaufbahn bewegen und der Abflug von der Erde zum Mars sowie vom Mars zur Erde nicht an einem beliebigen Tag, sondern zu genau festgelegten Zeiten erfolgen muß.

Bei der ersten Variante eines möglichen Fluges (auf halbelliptischer Flugbahn) müssen die Weltraumreisenden bis zu dem günstigen Moment ihrer Rückkehr zur Erde 15 Monate warten, und die ganze Expedition wird zwei Jahre und 8 Monate dauern. Bei einem Flug nach der parabolischen Flugbahn kann man eine solche Stellung der beiden Planeten wählen, daß der Aufenthalt auf dem Mars nur 13 Tage und die ganze Hin- und Rückreise 5 Monate dauern wird. Der Zeitgewinn ist kolossal, aber er muß teuer erkauft werden: Die Abfluggeschwindigkeit vom Mars muß mindestens 21 Kilometer in der Sekunde statt 5,7 Kilometer in der Sekunde betragen, und dafür ist bedeutend mehr Treibstoff notwendig.

Die Anziehungskraft des Mars beträgt nur 38 Prozent der Anziehungskraft der Erde. Deshalb ist die Minimalgeschwindigkeit beim Start und bei der Landung auf dem Mars nur halb so groß wie die auf unserem Planeten. Aber infolge der geringeren Anziehung beträgt die Dichte der Marsatmosphäre auf der Oberfläche nur ein Zwölftel der Erdatmosphäre, sie nimmt mit der Höhe jedoch langsamer ab als bei uns. Da die Marsatmosphäre nach 28 km Höhe dichter ist als die Erdatmosphäre, muß die Bremsung des Weltraumschiffes früher einsetzen.

Nicht weniger interessant ist der Flug zur Venus — dem geheimnisvollen Planeten, der in einem so dichten Wolkenschleier eingehüllt ist, so daß wir seine Oberfläche nie sehen können. Deshalb wissen wir nicht, ob es auf der Venus Berge oder Meere, Flüsse oder Wälder gibt, wir kennen nicht die genaue Periode ihrer Umdrehung um die eigene Achse und beginnen nur, die Lage ihrer Pole zu vermuten. Von der Atmosphäre der Venus ist bekannt, daß sie sehr dicht ist und hauptsächlich aus Kohlendioxidgas besteht und auch Stickstoff aufweist. Deshalb werden die zukünftigen Kosmonauten und Erforscher der Venus ein reiches Tätigkeitsfeld vorfinden. Der Flug zur Venus wird 148 Tage in Anspruch nehmen.

Flüge auf andere Planeten sind von geringerem Interesse. Auf den entfernten Planeten, beginnend mit dem Jupiter, ist es z. B. sehr kalt. Außerdem wird die gewaltige Anziehungskraft des Jupiters und des Saturns die Landung einer Rakete erschweren, und schließlich ist die Oberfläche dieser Planeten nicht fest wie die der Erde oder des Mars, sondern bildet eine breiige Masse aus Eis und schweren Gasen.

Entnommen aus der „Presse der Sowjetunion“

Eine Anakonda im Tierpark Berlin

Mit diesem Geschenk der Mitarbeiter der Handelsvertretung unserer Republik in Rio de Janeiro kann der Tierpark nunmehr sieben Arten von Riesenschlangen zeigen, deren Namen wohl für jeden ein Begriff sind, wenn auch nicht immer damit das Aussehen dieser Reptilien bekannt ist. Die Boa constrictor oder Tigerschlange und die Python oder Netzschlange sind immer in mehreren Exemplaren im Tierpark vorhanden. Es fehlte bisher nur die Anakonda, eine Wasserschlange, die in Filmen und Abenteuer-Romanen früherer Zeiten oft eine Rolle gespielt hat. Daher kommt es wohl, daß schon allein das Wort Anakonda vielen Menschen unheimlich ist.

Diese Wasserschlange übertrifft in der Länge fast alle Tigerschlangen, während sie sich mit den Netzschlangen in bezug auf die Länge etwa die Waage hält. Etwa 10 m können sowohl die Netzschlangen als auch die Anakondas erreichen. Bei 6 m liegt jedoch die durchschnittliche Länge. Übrigens ist die größte Netzschlange im Tierpark Berlin etwa 6,50 m. Die neu eingetragene Anakonda ist etwa 3,50 m lang. Während Tigerschlangen und Netzschlangen recht bunt sind, hat sie ein Schuppenkleid von einer gewissen Eintönigkeit. Sie ist olivbraun gefärbt mit dunklen, ziemlich kleinen, runden bis ovalen Flecken. Ihre Heimat ist Mittelamerika und das tropische Südamerika. Meist hält sie sich im Wasser oder in dessen Nähe auf. Wasserschweine, Agutis, Wassergeflügel, Lurche und Fische bilden ihre Nahrung. Gelegentlich dringt sie auch in menschliche Siedlungen ein und greift kleine Schweine und Hausgeflügel. Dem Menschen weicht sie im allgemeinen aus. Es gibt aber auch gegenteilige Berichte, nach denen sie Menschen angreift. Riesenschlangen sind nicht giftig. Sie töten ihre Beute durch blitzschnelles Umschlingen und damit Erdrücken.

Nachdem der Neuling, der in der Schlangenfarm untergebracht ist, in seinen Behälter gesetzt wurde, hat er gleich das Wasserbecken aufgesucht, in dem er eingetaucht liegt. Er steckt nur den Kopf zum Atmen heraus. Fische wurden ihm als Nahrung gereicht.

PREISSKAT

Die Skatgruppe TRO ladet alle Kollegen und Freunde zu ihrem Preisskat am 24. November um 17 Uhr in unserem Klubhaus, Weißkopffstraße, herzlichst ein. Startgeld in Höhe von 5 DM muß bis zum 23. November bei folgenden Kollegen eingezahlt werden:

- Osik, Abt. BB,
- Friedrich, Abt. Stw,
- Krüger, Abt. VW,
- Kessel, Abt. KA.
- Krüger, VW

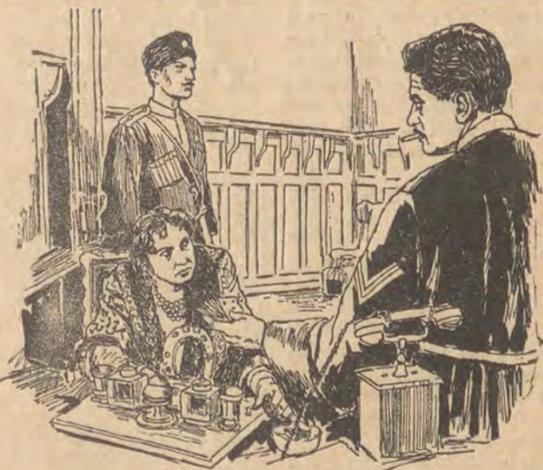
FILMBESPRECHUNG

„Feuriges Blut“

Ein tempogeladener Film von Kühnheit und Kriegslist

Der sowjetisch-jugoslawische Gemeinschafts-Farbfilm „Feuriges Blut“ weist drei Vorzüge auf, die einen Filmerefolg sichern: eine handfeste, in diesem Fall sogar betont abenteuerliche Fabel, ausgezeichnete Leistungen der Schauspieler beider Länder — Branco Pleša, Tatjana Pilezkaja, Milan Puzić, Tatjana Konjuhova u. a. — und eine Kameraführung (Michail Kirillow), die ein Sonderlob verdient. Es wird das Schicksal des serbischen Leutnants Dundić gezeichnet, den sein Gewissen

von der konterrevolutionären Seite zur Roten Reiterarmee Budjonys treibt. Dundić ist ein Draufgänger. Mit Vorliebe übernimmt er schwierige Kundschafteraufgaben im feindlichen Hinterland. Er entführt einen Entente-General, stattet dem gegnerischen Abwehrchef einen überraschenden Besuch ab, begibt sich, als französischer Offizier verkleidet, hinter die Linien der Weißen zum Galaball der Gesellschaftsspitzen, um einen Sonderauftrag auszuführen.



Für einen Zigeuner gibt es weder Grenzen noch Feldwachen. Oberleutnant Chodshitsch befiehlt daher der Zigeunerin Nastja, ins Lager seines gefürchteten Gegners und verhassten Nebenbuhlers zu gehen und ihn mit List in die Stadt zu locken (Margarita Schuikina, Milan Pusitsch)

Kreuzworträtsel

1	F	E	D	E	R	3	R	4	B	A	L	L
	E	A				6	W	K	A	S		
8	R	A	R			9	H	U	S	T	10	E
						11	W	I	E	S	F	I
12						13					14	S
											15	M
											16	L
17						18	N	O	N	M	19	B
											20	L
											21	E
											22	L
											23	I
											24	T
											25	E
											26	R
											27	A
											28	M
												E
												E

- Waagrecht:** 1. gebogener elastischer Draht, 4. Kinderspielzeug, 6. im zaristischen Rußland Gesetz, Erlaß, 8. selten, knapp, 9. Erkältungserkrankung, 11. Grünland, 12. Hohepriester, 14. holländischer Naturforscher, 17. Waldschädling, 20. dem Winde abgekehrte Seite eines Schiffes, 21. Auswahl, Auslese, 23. Teil des Bruches, 25. Wurfspieß, 26. Frauenname, 27. an Segelschiffen befestigtes Rundholz, 28. nicht spaltbare Sulfide.
- Senkrecht:** 1. Was unsere Kinder gern haben, 2. englischer Naturforscher, 3. Rast, Pause, 4. chemische Verbindung, 5. Teil des Baumes, 7. Liebesbezeugung, 10. Hast, 13. Theaterplatz, 15. griechisches Klageglied, 15. niederländische Industriestadt, 18. Befehlsform von nennen, 19. nordische Hirschart, 22. Staat in Vorderasien, 24. nicht fern.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 43/59

- Waagrecht:** 3. Baß, 7. Anapa, 9. Paß, 10. Dessau, 11. Flirt, 13. Gera, 15. Chrom, 16. Batik, 18. Asra, 19. Sturm, 22. Inlett, 23. Affe, 24. Liter, 25. Trab.
- Senkrecht:** 1. Kauf, 2. Kadl, 3. Bast, 4. Spaghetti, 5. Sauer, 6. Islam, 8. Persianer,

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Gerhard R u h l a n d. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8